BSA / FAS : Herausforderungen und Projekte : er ist fest, nützlich, schön : er ist 100 Jahre alt = FAS / BSA : défis et projets : elle est "solide", "utile", "belle" : elle a 100 ans

Autor(en): **Devanthéry, Patrick**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 9: **100 Jahre BSA Bund Schweizer Architekten = 100 ans FAS Fédération des Architectes Suisses = 100 anni FAS Federazione Architetti Svizzeri**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-130859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BSA | FAS – Herausforderungen und Projekte

Der BSA ist rechtlich ein Verein und definiert sich über seine Statuten selbst. Welches ist das Selbstverständnis des BSA, und wie positioniert er sich? Was sind die derzeitigen Herausforderungen, und welche Aktivitäten entfaltet der Verband gegenwärtig? Zu diesen und anderen Fragen äussern sich in den folgenden Beiträgen der Präsident und der Generalsekretär des BSA.

Er ist fest, nützlich, schön – er ist 100 Jahre alt

Patrick Devanthéry, Präsident des BSA Der Bund Schweizer Architekten, der BSA, ist einerseits ein sehr ernsthafter Verband, der bisweilen ein bisschen besserwisserisch wirken mag, andererseits aber ein anregender Ort der Begegnung und der Debatten. Der BSA setzt sich mit der eigenen Berufung oder besser dem Beruf auseinander, der seine Rolle zwischen dem Anspruch auf einen künstlerischen Beitrag und demjenigen des seit einigen Jahren geforderten «Dienstleisters» erkundet.

In seinen Statuten hält der BSA genau fest, was er sein soll und in welchem Masse er seine Mitglieder, die Architekten, ganz allgemein gegenüber der Gesellschaft in die Verantwortung nimmt. Die Unabhängigkeit des Berufs und dessen Image, die Ausbildung und Forschung bilden die Grundlage der Verpflichtungen, die er eingehen möchte. Zu seinen Anliegen gehören ebenso die kollegialen Beziehungen unter seinen Mitgliedern und die allgemeinen Beziehungen zu anderen Verbänden. Was in den Statuten einfach und klar formuliert ist, setzt den hohen Anspruch aller Aktivitäten, die von diesem Verband ausgehen, durch die Arbeit seiner Mitglieder voraus. In gewissem Sinne kommt also der Eintritt in den BSA dem Ablegen eines Gelübdes gleich.

Seit Bestehen ist der BSA aber vor allem das, was seine Mitglieder sind und wie sie sich über die Verbandszugehörigkeit verstehen: zugleich als Angehörige einer Elite, die sich mit ihrer qualitativ hoch stehenden Architektur identifiziert, und als ihrem Beruf wie der Gesellschaft gegenüber verantwortliche Akteure.

Small is beautiful

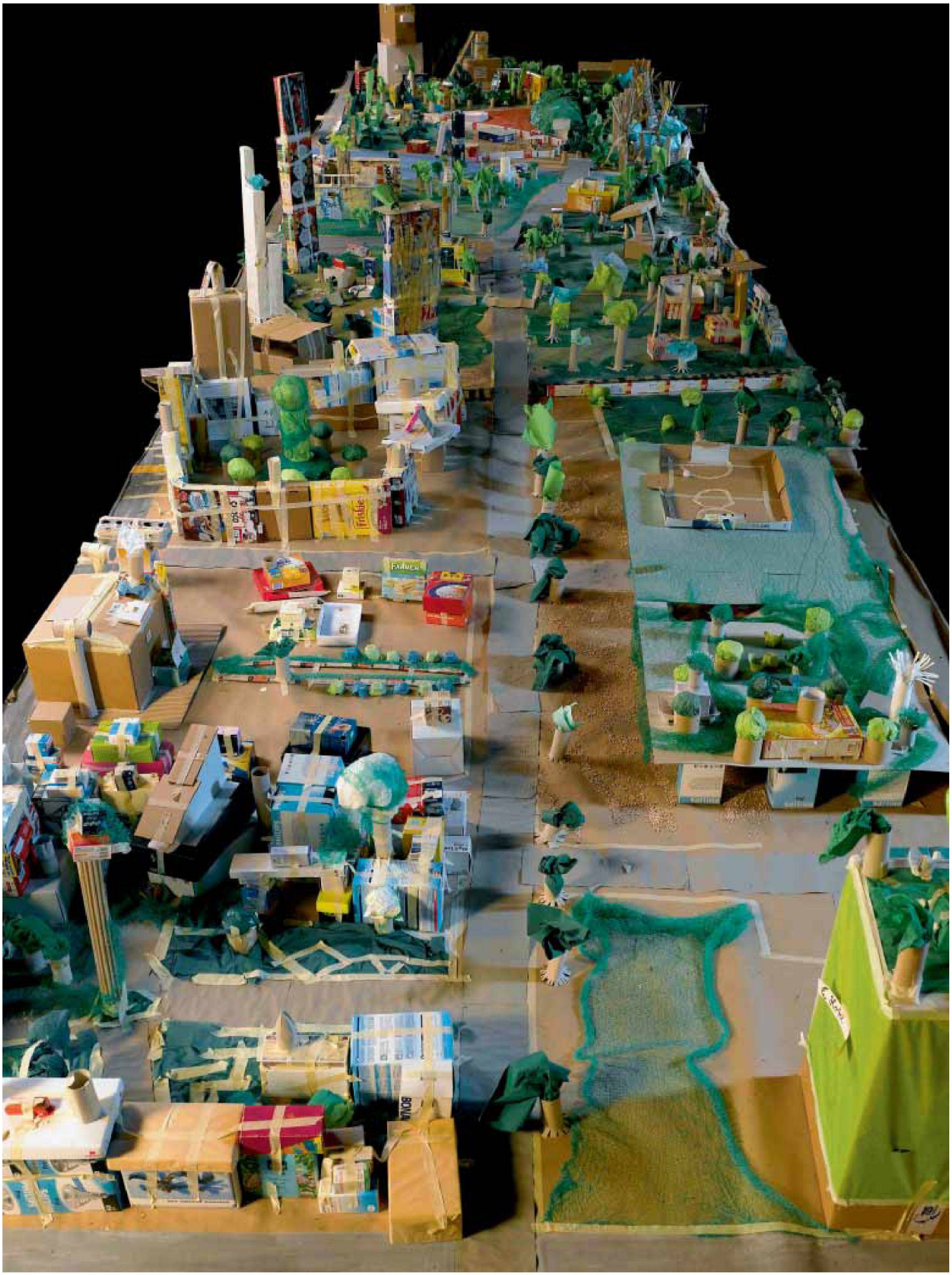
Weshalb und wie bist Du in den BSA berufen worden? In der Regel versteckt das BSA-Mitglied sein grosses Talent hinter einer grossen Bescheidenheit und erklärt, er sei – er erinnere sich nicht mehr genau – dem BSA beigetreten, weil ihn eines Tages jemand – aber war er es wirklich? – dazu eingeladen habe, mit der Begründung, die Ortsgruppe müsse verjüngt werden.

Jung? Jung sein ist ein mögliches Kriterium für die Mitgliedschaft, in dem Masse als die Jugend grosse Begeisterung verspricht, aber auch eine gewisse Naivität und vor allem ein Werk, das – so klein es auch sein mag – qualitativ seiner sorgsamen Detaillierung entspricht. Als ob die Aktivmitglieder reich an Erfahrung diese Auffrischung nötig hätten, als ob später im Beruf die grossen Projekte zwangsläufig etwas Perverses und Unkontrollierbares an sich hätten. Man tritt also dem BSA bei, um ihn zu verjüngen, mit einem an Umfang bescheidenen, aber an Ehrgeiz gewaltigen Werk, und man ist – je nach Stand der Konjunktur – zum Glück verfügbar, um Aufgaben zu übernehmen. Aber jenseits jeder Ironie besteht auf der Suche nach guter Architektur und ihren Urhebern zwangsläufig eine Faszination für kleine Objekte, wo alles gemeistert wurde und wo schnell neue Konzepte zum Ausdruck kommen können. Zweifellos drückt jeder Architekt seine Begabung zum ersten Mal in dieser Form aus. Die Aufnahme als BSA-Mitglied würde dies bestätigen.

Ein Klub von Millionären

Der BSA-Architekt ist erfolgreich. Obgleich er nicht zu den Honoratioren gehört – sein Hang zum Bohème und Künstler hindert ihn daran – ist er ein wichtiger wirtschaftlicher Akteur. Die über 800 BSA-Mitglieder sind an den meisten der bedeutenden Bauprojekte in der Schweiz und jenseits unserer Grenzen beteiligt. Die

Bild rechts: Modell eines Stadtquartiers, Pilotprojekt «Unser Stadtquartier», Zürich Wiedikon. – Bild: Hannes Henz


frisbie
BOVA

BSA-Architekten sind ausserdem auf der Ebene der Eidgenössischen Technischen Hochschulen wie auch an den Fachhochschulen stark in der Lehre engagiert.

Aber einer lediglich sich selbst anpreisenden Elite anzugehören, ist wenig befriedigend. Als es 2005 an der sehr gut besuchten Versammlung in Biel darum ging, die strategischen Ziele und die Aktivitäten des BSA für die folgenden Jahre festzulegen, bekam man auf die Frage nach unserer Identität allerlei Kommentare zu hören. Etwas boshaft und provozierend rief einer unserer Kollegen, wir seien wirklich wie ein «Club von Millionären». Das darauf folgende Gemurmel in der Versammlung liess auf Empörung bei den einen, und Entzücken bei anderen schliessen, einige empfanden wohl beides zugleich. Darauf wurde festgestellt, dass ein Club von Millionären, falls wir ein solcher seien, nicht dazu da ist, sich zur Betrachtung der neuesten Ferraris zusammenzufinden oder um die neueste Jagdgeschichte anzuhören, sondern dass er sich auf Grund seiner Privilegien der Gesellschaft gegenüber verantwortlich und verpflichtet fühle.

In diesem Sinne entspricht das öffentliche Engagement jeder Ortsgruppe und des zentralen Verbands dem Geist dieses «Clubs»: Sei's zur Unterstützung der Architektur, ihrer Lehre oder ihrer Vermittlung, sei's zur Förderung und zum Schutz des zeitgenössischen Kulturguts, sei's, um sich für das Wettbewerbswesen stark zu machen oder Wettbewerbe zu organisieren und zu finanzieren, wenn die öffentliche Hand dies nicht tut.

So soll sich unser Verein von Architekten denn auch verstehen: als Verband mit beruflichen Kompetenzen, die aufgrund einzelner oder mehrerer Werke seiner Mitglieder erwiesen sind und deren künftige Arbeiten ebenso hohe Qualität versprechen. Aber der BSA ist auch ein Club von Freunden, ein Treffpunkt und der verbindende Ort für die Kollegen einer jeden Sektion. Je nach Ort und Zeit finden sie sich zu verschiedenartigen Aktivitäten zusammen, zu internen Diskussionen, zur Besichtigung einer Baustelle oder von Neubauten, zu gemeinsamen Aktionen im Zusammenhang mit diesem oder jenem Anlass, oder auf grossen Reisen: Brasilien, Indien und China sind seit einigen Jahren hoch im Kurs, während die Vereinigten Staaten unsere Väter begeisterten.

Was steht auf dem Spiel?

Die Rückkehr in die Stadt und der Ölpreis:
Seit langem setzen sich die Architekten des BSA für die Stadt ein, für die Wertschätzung ihrer fabelhaften Vorzüge, ihres Angebots an Synthese und Wirtschaftlichkeit im weiteren Sinne.

Seit langem setzen sich die Architekten des BSA dafür ein, dass Bauten möglichst effizient sind, dass stets die neuesten Erkenntnisse angewandt werden, um in bestmöglicher Weise auf die Probleme des Energieverbrauchs zu reagieren, ob es nun graue, grüne oder rote Energie ist.

Seit langem setzen sich die Architekten des BSA dafür ein, dass man über die Qualität der Architektur letztlich auf die Qualität des Lebens und der Kultur zielt.

Die Zuständigkeiten:
Der Architekt ist zunehmend mit der Aufteilung und Zersplitterung der Arbeit konfrontiert, wo doch eine seiner wichtigsten Qualitäten jene ist, ein Generalist zu sein. Was in gewissen Nachbarländern und in Übersee schon üblich ist, ist auf bestem Weg, auch hier Fuss zu fassen und unsere Arbeitspraxis in Frage zu stellen oder sie grundlegend zu verändern. Vereinfacht gesagt: Anstatt eines Architekten, der über alles genau Bescheid wusste, der über einen ganzen Problemkreis eine Meinung hatte und auch angehört wurde (in territorialen, programmatischen, technischen und ästhetischen Dingen bis hin zu Fragen der Wirtschaftlichkeit) findet man heute einen Planer, der von einem Geografen, einem Politiker und einem Juristen unterstützt wird. Und um festzuhalten, was und in welche Richtung gedacht werden kann, findet man einen «Programmierer» (das ist ein neuer Beruf), sämtliche spezialisierten Ingenieure, bis hin zum Risiko- und Sicherheitsspezialisten. Für die Ästhetik hat man Designer, und um gemäss Angaben der Programmierer das Niveau der Feinarbeiten festzulegen sind mit «Preisgarantien» die Kostenplaner zur Stelle.

Die Gefahr eines Wissensverlustes ist gross. Besonders, wenn der Architekt von morgen im besten Falle noch für die Fassade zuständig ist. Wir wollen uns nicht beklagen und auch nicht einem Paradies nachtrauern, das übrigens gar nie existiert hat, aber die Versuchung ist manchmal gross, im Schosse eines Verbandes. Nein, man muss diese Realität in Betracht ziehen, selbst wenn sie neu ist. Sie zwingt uns, auf sie zu reagieren. Nur wenn wir unsere besonderen Fähigkeiten zur Gesamtschau hoch halten und kommunizieren – vor allem die Fähigkeiten im Umgang mit dem räumlichen Vorstellungsvermögen und dem Räumlichen im Allgemeinen sowie die Fähigkeit, Räumlichkeit zu materialisieren und zu verwirklichen – wird es uns gelingen, unser vielfältiges Wissen zur Geltung zu bringen, mit Verantwortungsbewusstsein auf die sozialen Forderungen zu reagieren und unsere Berufspraxis sinnvoll und sachdienlich zu gestalten.

Die Elemente der Gleichung sind gegeben: Die Architekten des BSA haben die grossartige Chance, erneuerte Architekturen zu entwerfen, sie werden den Um- und Neubau der Stadt erfinden müssen, ihre neuen Türme wie ihre öffentlichen Räume. Wetten, dass dies weniger als hundert Jahre erfordert. ■

FAS | BSA – défis et projets

Juridiquement, la FAS est une association qui se définit à travers ses statuts. Quelle est sa perception, comment est-ce que'elle se positionne? Quels sont les enjeux et quelles sont actuellement les activités majeures de la fédération? Le président et le secrétaire général de la FAS s'expriment.

Elle est «solide», «utile», «belle» – elle a 100 ans

Patrick Devanthéry, Président de la FAS La Fédération des Architectes Suisses, la FAS, est en même temps une association très sérieuse qui peut paraître un rien pédante et en même temps un formidable lieu de rencontre, de débats et d'exigences vis-à-vis d'une profession ou mieux d'un métier qui s'interroge encore sur la part artistique qu'il exerce ou, comme on le dit sans trop de bonheur depuis quelques années, «les prestations de services» qu'il offre.

A travers ses statuts la FAS définit parfaitement ce qu'elle doit être et dans quelle mesure elle engage la responsabilité de ses membres architectes d'une manière générale vis-à-vis de la société. Les thèmes de l'indépendance de la profession, de l'image de celle-ci, de la formation et de la recherche sont à la base des engagements qu'elle entend mener. Les rapports confraternels entre ses membres et les relations plus générales à d'autres associations constituent également des objectifs qu'elle développe. La simplicité et la clarté du contenu des statuts impliquent ainsi l'exigence et la précision dans l'ensemble des actes et des faits qui relèvent de cette association, à travers le travail de ses membres.

D'une certaine manière «entrer à la FAS» serait en somme comme «entrer en religion».

Mais la FAS, depuis toujours, c'est avant tout ses membres et la manière dont ils se reconnaissent à travers l'appartenance à leur association. A la fois comme faisant partie d'une élite – celle qui se reconnaît dans une architecture de qualité et qu'elle produit – et comme acteur responsable, tant vis-à-vis de son métier, que de la société.

Small is beautiful

Pourquoi et comment es-tu entré à la FAS? En règle générale, le membre FAS cache son grand talent derrière une formidable modestie et explique qu'il est entré à la FAS, «il ne se souvient plus très bien», parce qu'un jour quelqu'un, «mais était-ce vraiment lui?», l'a invité prétextant le nécessaire «rajeunissement» de la section locale.

Jeune? Voilà un des créneaux de l'accessibilité au statut de membre dans la mesure où cette jeunesse présuppose un grand enthousiasme, une forme de naïveté et surtout, une œuvre aussi forte que les objets sont petits et si minutieusement détaillés. Comme si les membres actifs, forts de leur expérience, avaient besoin de cette régénérescence, comme si, plus tard dans le métier, les grandes réalisations avaient forcément quelque chose de pervers, d'incontrôlable. Ainsi on entre à la FAS pour la rajeunir, avec une œuvre modeste par sa taille mais immense par ses ambitions et l'on est heureusement disponible, selon la conjoncture, pour mener des actions. Mais loin d'une trace d'ironie, il y a dans la recherche des architectures de qualité et de leur auteur forcément une fascination pour la taille d'un petit objet où tout est maîtrisé, où peuvent s'exprimer rapidement de nouveaux concepts et c'est sans doute par ce biais que chaque architecte exprime son talent pour la première fois. L'accession au statut de membre FAS viendrait donc le confirmer.

Un club de millionnaires

L'architecte FAS a du succès. Sans être un notable, son côté un peu bohême et artiste l'en empêche, il est un acteur économique important. Les plus de 800 membres de la FAS sont très largement impliqués dans la construction de la plupart des œuvres significatives tant en Suisse qu'au-delà de nos frontières. Les architectes de la FAS sont aussi fortement présents dans l'enseignement de l'architecture, au niveau des Ecoles Polytechniques Fédérales tout comme à celui des Hautes Ecoles Spécialisées.

Mais, appartenir à une élite qui simplement s'autoproclamerait n'est guère satisfaisant. Occupée à définir les objectifs stratégiques et les activités de la FAS ces prochaines années, l'assemblée qui s'est tenue à Bienne avec un grand succès de participation en 2005, a vu fleurir une série d'expressions lorsque la question de notre identité a été posée.

De manière un tant soit peu malicieuse ou provocante un de nos confrères s'est exclamé que oui, nous étions bien comme un «club de millionnaires». Le murmure qui a suivi dans l'assemblée était à la fois outré pour certains, ravi pour d'autres et pour d'autres encore, les deux à la fois. Rapidement, il fut établi qu'un club de millionnaires, si nous en étions un, n'était pas simplement destiné à se rencontrer à la contemplation des dernières Ferrari ou du dernier tableau de chasse mais qu'il se sentait, de par ses privilèges, responsable et redevable à la société.

Dans ce sens, les activités publiques menées dans chaque section locale ou sur le plan central, que ce soit pour soutenir l'architecture, son enseignement ou sa compréhension, que ce soit pour la promotion d'un patrimoine contemporain ou sa protection, que ce soit pour engager la politique du concours, ou encore pour l'organiser et le financer si les pouvoirs publics font défaut, correspondent à l'esprit de ce «club» et à son engagement.

C'est bien ainsi que notre association d'architectes qui sont cooptés par leurs confrères doit s'entendre: des compétences et des qualités professionnelles avérées à travers une ou plusieurs œuvres et qui sont aussi prometteuses du travail futur de l'architecte et de ses exigences.

Mais la FAS est aussi un club d'amis, un lieu et un lien entre les confrères de chaque section qui s'expriment selon les lieux et les périodes par des activités aussi diversifiées que le débat interne, la visite architecturale des chantiers en cours ou des réalisations récentes, les actions communes menées à telle ou telle occasion et de grands voyages. Brésil, Indes et Chine ont le vent en poupe ces dernières années, les Etats-Unis avaient la ferveur de nos aînés.

Les enjeux?

Le retour en ville et le prix du baril:
Depuis... longtemps, les architectes de la FAS militent pour la ville, pour apprécier les formidables valeurs qu'elle contient, les qualités de synthèse qu'elle propose et les économies au sens large qu'elle permet.

Depuis... longtemps, les architectes de la FAS militent pour que les constructions soient les plus efficaces possibles, que soient pris en compte les derniers savoirs afin de répondre de la manière la plus adéquate aux questions de la consommation de l'énergie qu'elle soit grise, verte ou rouge.

Depuis... longtemps les architectes de la FAS militent pour que, à travers la qualité de l'architecture, ce soit à la qualité de la vie et à la culture que l'on se réfère.

Les compétences:
L'architecte est toujours plus confronté à la séparation du travail alors même qu'une de ses premières compétences est d'être un généraliste. Ce qui est courant dans certains pays voisins ou outre-Atlantique est en passe de se concrétiser ici et de remettre en cause ou de nécessiter de réelles modifications de notre pratique. De manière schématique du rôle de l'architecte qui savait tout sur tout, ou qui pouvait avoir un avis et être écouté sur l'ensemble d'une problématique qu'elle soit territoriale, liée à un programme, à la technique ou à l'esthétique d'un objet, en passant par la

maîtrise économique de la construction, l'on trouve désormais un aménagiste doublé d'un géographe, d'un politique et d'un juriste, pour fixer ce qui peut être pensé et quelle sera son orientation ou ses dessertes, l'on trouve un «programmeur», c'est un nouveau métier, tous les ingénieurs spécialisés, jusque dans le «risque» et la «sécurité». Pour l'esthétique ce seront les «designers» et pour définir le niveau des finitions selon le standing fixé par le programmeur, les économistes de la construction sont là, «avec la garantie des coûts».

Le risque d'une perte de savoir est grand. En particulier si l'architecte de demain est au mieux confiné au rôle de «façadier».

Il ne s'agit ni de se plaindre ni de regretter un paradis qui n'a par ailleurs jamais existé, mais la tentation est parfois forte au sein d'une association qui pourrait avoir des tendances corporatives. Non, il s'agit de prendre en compte cette réalité, même si elle est nouvelle et qu'elle impose d'y répondre. Seule la mise en exergue de nos compétences spécifiques – avant tout des compétences dans la connaissance de l'espace ou de la spatialité au sens large et des compétences dans la matérialisation et la mise en œuvre de cette même spatialité – qui incluent une vision d'ensemble seront à même de valoriser nos savoirs, de répondre de manière responsable à la demande sociale et de voir nos pratiques se transformer avec toujours plus de pertinences.

Les données de l'équation sont posées, les architectes de la FAS auront à assurer et auront la formidable chance de dessiner des architectures renouvelées, ils auront à inventer la recon-struction de la ville, de ses nouvelles tours comme de ses lieux publics. Gageons qu'il y faudra moins de 100 ans. ■

Architecte? Architecte!

Stéphane de Montmollin, Secrétaire général de la FAS La FAS a cent ans, mais le titre et la profession d'architecte ne sont pas reconnus en Suisse. Et ce n'est pas faute d'avoir essayé. Dernier échec avéré, le rejet de la loi fédérale sur la profession d'architecte, suivi du blocage par l'administration et les autorités fédérales des différentes motions et interpellations qui ont suivi, montre que le climat politique et culturel n'est pas propice à une reconnaissance du titre d'architecte en Suisse.

Cette situation est paradoxale à plus d'un titre. Les pays européens reconnaissent tous à des degrés divers que la profession d'architecte est d'utilité publique; ils en protègent donc le titre et réglementent l'exercice de la profession. La «Directive qualification» de l'UE mentionne en toutes lettres la profession d'architecte dans la liste restreinte des professions bénéficiant d'un statut particulier. En Suisse, rien de tout cela n'existe. N'importe qui peut s'établir et se nommer architecte, le marché est entièrement libre. Nous travaillons avec des normes techniques élaborées par une association professionnelle de droit privé, la SIA. Ces normes définissent des principes et non des produits; elles laissent donc toute latitude pour la recherche de solutions innovantes qui, n'ayant pas besoin d'être certifiées par des organes de contrôle, engagent fortement la responsabilité de l'architecte.

Malgré l'absence totale de réglementation de la profession, les charges et les responsabilités accrues du fait d'une prise en charge de tâches qui ailleurs relèvent des prérogatives de l'Etat, nos collègues européens nous envient pour nos conditions de travail.

Le refus de réglementer l'octroi du titre au nom d'un libéralisme économique doctrinaire prétérite certes les architectes qui exportent leurs prestations, mais révèle surtout une méconnaissance de la contribution des architectes au patrimoine culturel suisse et au rayonnement international de la Suisse.

Plusieurs architectes suisses font partie du gotha mondial et jouissent d'une reconnaissance inscrite dans le star-système global qui intéresse les médias bien au-delà des revues spécialisées. Nos autorités sont fières de ces réalisations et ne manquent pas d'inviter les meilleurs d'entre-nous à présenter des projets de pavillon pour représenter la Suisse dans les expositions internationales. Dans le pays en revanche, de nombreux projets de qualité sont refusés en votation populaire, ces échecs retentissants, particulièrement réguliers et visibles à Genève, montrent une réalité bien différente. Le succès d'une votation ne peut être souvent acquis que du fait d'enjeux économiques importants qui font passer au second plan les qualités du projet soumis en votation. Le référendum contre le crédit d'étude pour le nouveau musée cantonal des Beaux-Arts à Lausanne s'inscrit dans cette lignée.

Les difficultés du travail politique ne sont donc probablement que le reflet du peu de considération du grand public pour la production architecturale contemporaine de qualité. Partant de ce constat, la FAS s'est concentrée depuis quelques années sur la sensibilisation à l'architecture et à l'environnement construit. Il s'agit, par un travail à long terme, de faire évoluer la perception de l'architecture contemporaine en particulier et de l'environnement construit en général, ce dernier étant généralement perçu comme une fatalité et non comme le résultat d'actions concertées.

Ce travail se réalise essentiellement par le biais de deux types d'activités: le projet FAS de sensibilisation à l'architecture ainsi qu'une collaboration avec le Centre national d'information pour la conservation des biens culturels (NIKE) à l'organisation des journées européennes du patrimoine.

Spacespot

Le projet FAS de sensibilisation à l'architecture s'adresse aux écoliers, de la maternelle au lycée. En constatant dans sa leçon terminale que chaque citoyen de ce pays est amené à prendre en votation ou en commission des décisions concernant des plans de zone, des règlements de construction ou la réalisation de bâtiments, Alexander Henz a lancé une série d'ateliers dans le cadre des cours d'expression visuelle. Avec le soutien de la FAS, la mise sur pied d'une commission et plus tard l'appui de l'EPFZ, de nombreux projets-pilotes ont pu être réalisés pour l'ensemble des niveaux de scolarisation. Fort de l'intérêt du corps enseignant et des élèves, ces projets-pilotes ont été structurés avec pour objectif de rassembler les éléments nécessaires à l'élaboration de moyens d'enseignement. Ceux-ci permettront aux enseignants d'aborder les notions de base de l'architecture et de l'environnement construit, ce dans des branches variées allant de l'expression visuelle aux cours de langues. La publication des projets-pilotes sous forme de brochures téléchargeables sur le site de la FAS, des articles dans la presse, l'encart d'un poster pédagogique dans une revue spécialisée destinée aux enseignants et la collaboration à des émissions de la télévision scolaire ont permis de faire connaître ce projet (www.architekten-bsa.ch). Les demandes de collaboration pour la mise en oeuvre d'ateliers éprouvés dépassent les ressources humaines et financières actuellement disponibles au sein de la FAS.

Comme ce travail de sensibilisation est dans l'air du temps et que d'autres associations s'y intéressent ou sont aussi actives dans ce domaine, il a été décidé de rassembler les énergies et les ressources en fondant une association dédiée entièrement à cet objectif. La SIA, la FSAP, le Werkbund et Patrimoine Suisse sont les partenaires de la FAS au sein de cette nouvelle association. Reconnue d'utilité publique par